

Salutogenese in der Welt des Autismus

Referat am 5. Mai 2012 auf dem Salutogenese-Symposium in Göttingen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
Autismus in seiner Vielgestaltigkeit verstehe ich zunächst als Hirnentwicklungsstörung. Diese mag eine genetische Teilbegründung haben – zum Beispiel im Sinne einer Fehlkodierung für das Eiweiß Neurexin, das an der Synaptogenese beteiligt ist.¹ Im Hinblick auf die Änderungen in unseren Hypothesenbildungen, zu denen uns die moderne Epigenetik nötigt, müssen jedoch zugleich auch Umweltfaktoren diskutiert werden. Hierfür spräche auch die deutliche Zunahme der Diagnosen im Spektrum autistischer Störungen in den letzten 30 Jahren. Diese kann sehr wahrscheinlich nicht allein mit einer Zunahme der Kenntnisse zum Thema Autismus-Spektrum-Störungen oder mit veränderten diagnostischen Kriterien erklärt werden.² Wenn wir zum Beispiel bei gestörten Exekutivfunktionen eine Störung im präfrontalen Kortex annehmen³ oder bei eingeschränkter Empathie einen hirnfunktionellen Hintergrund im Sinne einer eingeschränkten Spiegelneuronenaktivität⁴, so kann das schon auf eine Synapsenproblematik verweisen. Es lohnt sich jedoch immer, epigenetisch bedeutsame Momente zu bedenken und ebenso auch Kompensationsmöglichkeiten, die die Symptomschwere variieren lassen.

Autistische Verfasstheiten weisen ein breites Spektrum auf - von der Fähigkeit zur eigenständigen Lebensführung bis zu einer Betreuungsbedürftigkeit rund um die Uhr. Salutogene Ressourcenvermittlung sollte sich daher an dem Leidensdruck aller Beteiligten - auch dem der Helfer – orientieren. Auch eine *sekundäre* Gesundheitsbeeinträchtigung könnte auf diese Weise zumindest gemildert werden. Allerdings müssten wir uns für eine „praktische Salutogenese“ bei Autismus-Spektrum-Störungen schon darüber verständigen können, was denn Gesundheit in

¹ Duketis, E. (2012): Autismus-Spektrum-Störungen. Forschung und Praxis im Dialog. Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt/Main www.kgu.de/zpsy/kinderpsychiatrie Zugriff am 12.8.2012

² Presstext Austria (2003): USA: Keine Erklärung für drastischen Autismus-Anstieg. In: Versicherungsmedizin. Prognose, Therapie, Begutachtung 55. Jg. Heft 2, S.102

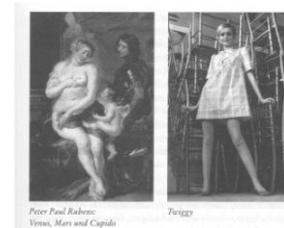
³ Kamp-Becker, I. et al. (2004) Diagnostik und Ätiologie des Asperger-Syndroms bei Kindern und Jugendlichen. Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 53. Jg. S. 371-394

⁴ Häusser, L.F. (2012): Empathie und Spiegelneurone. Prax. Kinderpsychol. Kinderpsychiat. 61. Jg. S. 322-335

jedem Einzelfall ist oder sein könnte und wie Ressourcen intersubjektiv vermittelt werden können.

Aaron Antonovsky verwendet für Gesundheit das eher düstere Bild vom Schwimmen, das uns im reißenden Fluss über Wasser hält.⁵ Am Ende des Flusses ist aber der Wasserfall, wo das Schwimmen aufhört. Indem Antonovsky ausdrücklich den Tod in sein salutogenetisches Konzept einbezieht, bekommt die Sinndimension als Teilkomponente des Kohärenzgefühles ein besonders Gewicht. Sinn ist aber keine standardisierbare Größe, sondern intersubjektiv an einen oft mühevollen Verständigungsdialog gebunden. Der kann allerdings mit autistischen Menschen besonders schwierig sein. Das gilt auch für die autistischen Menschen, die wir den sogenannten "High functioning" – Autisten oder auch den Asperger-Autisten zurechnen.

Unabhängig von unserer jeweils individuellen Lebensgeschichte und Verfasstheit, sind dann noch *Sinn und Gesundheit* stets in ihrem *jeweiligen* soziokulturellem Kontext zu verstehen. Hierfür die zwei Beispiele (Bild 1 a und b) :



Der *barocke* Leib als Festung gegen Schwindsucht und Hungersnot, der *schlanke* Leib hingegen als *heutiges* Ideal - durchtrainiert und triebkontrolliert. Beide Manifestationsformen aber immer wieder auch sehr nahe an der Krankheit: Hier der Herzinfarkt, da die Essstörung. *Es gibt immer nur Gesundheit als Suche auf einem Dialog-Weg im soziokulturellen Kontext.*

Allerdings ist diese Formulierung immer noch etwas naiv. Denn sie unterstellt eine allgemein lesbare Landkarte zum Auffinden eines individuellen Weges im soziokulturellen Kontext. Gerade das Phänomen Autismus verdeutlicht die Problematik dessen mit aller Schärfe. Hierzu eine kleine Fantasiegeschichte: Stellen Sie sich vor, Sie machen wie der *Kleine Prinz* eine Rundreise zu den unterschiedlichsten Sternen. Auf einem fernen Stern mit ganz viel Eis und Schnee wird Ihr Raumschiff bei der Landung leider etwas beschädigt. Sie müssen sich darauf

⁵ Antonovsky, A.(1979): Zur Entmystifizierung der Gesundheit. Tübingen: dgvt -Verlag

einrichten, für einige Zeit gezwungenermaßen auf diesem Stern zu bleiben, bis Sie abgeholt werden.

Gleich nach der Landung werden Sie von freundlichen Wesen umringt, die genauso wie Menschen aussehen und tatsächlich auch die gleichen Worte wie Sie - als der oder die Raumschiffbrüchige - benutzen. Mit Erstaunen hören Sie, was diese Wesen über Sie reden: „Guck dir mal das Raumschiff an, das ist ja ganz verbeult. Sicherlich hat er sich wehgetan. Vielleicht hat er auch einen Schock. Kommt, wir wollen ihm helfen und ihm was Gutes tun ...“ Die freundlichen Sternenbewohner fordern Sie auf mit ihnen zu gehen. Sie kommen zu einem Fluss mit schönem klarem Wasser. Trotz der herrschenden Kälte ist der Fluss nicht zugefroren. Die Sternenbewohner springen vor Vergnügen kreischend in das Wasser und fordern Sie auf, das Gleiche zu tun. Indem Sie noch zögern, kommen die Sternenbewohner fröhlich auf Sie zu, packen Sie an Armen und Beinen, schmeißen Sie lachend in das Wasser. Entsetzt prustend und schreiend kämpfen Sie sich an das Flussufer zurück. Mit Händen und Füßen wehren sich dagegen, nochmals in Wasser geworfen zu werden. „Frierst Du?“ werden Sie gefragt.. Kaum haben Sie mit dem Kopf genickt, werden Sie an eine dicke Brust gedrückt und massiert, dass Ihnen Hören und Sehen vergeht. Nur unter Aufbietung aller Ihrer Kräfte können Sie sich frei strampeln. Betreten schauen sich die Sternenbewohner an. Sie beraten sich und telefonieren dann. Kurze Zeit später kommt ein Lieferwagen von der Art „Essen auf Rädern“. Freudig laufen die Sternenbewohner auf das Auto zu, öffnen die hintere Klappe und holen einen großen Topf dampfender Suppe. Auch Sie kriegen Teller und Löffel in die Hand gedrückt. Alle Teller werden gefüllt. Die Sternenbewohner fangen sofort an zu essen. Sie selber probieren vorsichtig und bekommen einen Würgereiz. Erschrocken schauen die Sternenbewohner Sie an. „Er mag aber auch gar nichts Gesundes“, rufen diese. Sie versuchen zu erklären, dass Sie jetzt lieber zu ihrem Raumschiff zurück möchten. Die Sternenbewohner schütteln den Kopf: „Im kaputten Raumschiff schlafen - das kann doch gar nicht gesund sein“. Ohne sich auf eine weitere Diskussion einzulassen, entfernen Sie sich von den freundlichen Gastgebern und machen sich auf den Weg zu ihrem Raumschiff.

Soweit unsere Fantasiegeschichte. Diese soll weniger die Welt des Autismus narrativ erschließen als vielmehr auf die Stolpersteine bei einem salutogenetischen Dialog verweisen.

Der Dialog-Pfad im soziokulturellen Kontext auf der Suche nach Gesundheit oder gesundheitsförderlichen Momenten kann für mich schwierig werden, wenn ich mit meinen konstitutionellen Gegebenheiten, z. B. mit einer sensorischen Überempfindlichkeit, aus diesem soziokulturellen Kontext herausfalle. Auf einem fiktiven anderen Stern bin ich dann plötzlich jemand mit autismusähnlichen Verhaltensmustern.

Der fiktive raumschiffbrüchige Gast hat allerdings auch auf dem fremden Stern - in Unterscheidung zum Autisten - eine aus einer relativer Autonomie und Selbstwirksamkeitserfahrung heraus gestaltete Identität jenseits von Rückzug und Verweigerung. Diese Identität als Antwort auf die Frage „*Wer bin ich?*“ ist eine wesentliche Ressource für ein starkes Kohärenzgefühl. Diese lässt das plötzliche Ausgeliefertsein in der Fremde leichter ertragen.

Unsere salutogenetische Suche auf dem fremden Stern ist also doppelt schwierig. Denn ich muss nicht nur für mich selber klären, was mir in dieser Situation gut tut. Ich muss auch den anderen, die mir in freundlicher Selbstverständlichkeit, eher noch freundlicher Naivität, etwas ausdrücken wollen, eben meine konstitutionellen Eigenheiten und Empfindlichkeiten „irgendwie“, jenseits von bloßer Verweigerung, verdeutlichen.⁶ Es geht dabei um meinen *Eigen-Sinn*.

Beim Asperger- und High functioning - Autismus kann dies auch ein verbaler Dialog sein. Ansonsten ist es wohl eher ein Handlungsdialog.

Auf alle Fälle ist es nicht eine bloße Unterwerfung unter dialogreduziert umgesetzte Konzepte.

Salutogenetisch bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die *dialoginduzierenden* Selbstzeugnisse von Betroffenen, d. h. vorwiegend von Menschen mit einem Asperger-Autismus. Diese Selbstzeugnisse haben nach außen gerichtet eine aufklärerische Funktion im Sinne einer Identitäts*darstellung*. Nach innen gerichtet dienen sie im Sinne einer Selbsthilfe der Identitäts*findung*. Zu unterscheiden sind diese salutogenetisch bedeutsamen Internet-Publikationen von den oftmals eher destruktiven Internet-Aktivitäten z.B. anorektischer Patienten. In einer Übersicht haben *Andreas Eckert und Jessica Stieler*⁷ aus zehn ausgewählten Autobiografien und Ratgebern erwachsener Menschen mit Autismus

⁶ Manchmal steckt auch in dem freundlichen *Begleiten* eine situativ unvermeidbare Nötigung als Paradoxon zur angestrebten Autonomieentfaltung. Das gilt es zumindest zu reflektieren und nicht unter den Teppich zu kehren

⁷ http://www.aspergia.de/cms/download.php?cat=50_Downloads&file=Eckert2008.pdf; 31.10.2011

aus deren Selbstverständnis heraus acht heilsame Kategorien zur *Selbststabilisierung* herausgefiltert:

- 1 *Routinen und Vorhersehbarkeit*
- 2 *Orte der Ruhe und Sicherheit*
- 3 *Unterstützendes familiäres Netzwerk*
- 4 *Strategien zum Spannungsabbau in Situationen der Überlastung und Überforderung*
- 5 *Spezialinteressen nutzen*
- 6 *„Konkrete“ Lernanregungen*
- 7 *Kontakt zu Gleichbetroffenen*
- 8 *Aktive Auseinandersetzung mit den eigenen Besonderheiten*

Hier nun einige **Textbeispiele** zu den genannten Punkten:

4 Strategien zum Spannungsabbau in Situationen der Überlastung und Überforderung

„Wenn ich mich gestresst fühlte, fing ich an, die Potenzen von zwei zu zählen. [...] Die Zahlen bildeten visuelle Muster in meinem Kopf, die mich beruhigten.“ (Tammet 2007, S. 95)

5 Spezialinteressen nutzen:

„Während ich in einem dicken Buch vom Arbeitsamt über ... Berufe las, gab ein Traum den Ausschlag: Ich träumte von herrlich glänzenden Glassplittern, die auf einen Haufen von Glaskugeln herabrieselten. Ich habe ja eine Vorliebe für runde Dinge, besonders für solche, die Lichtreflexe aufweisen. Nachdem ich über die Feinoptiker-Ausbildung und die Techniken zur Glasbearbeitung gelesen hatte, wusste ich, dass dies mein Beruf werden sollte.“ (Schäfer 2006, S. 96)

Und noch eine weitere Äußerung dazu:

„An mir selbst erlebe ich eine therapeutische Wirkung meines Spezialinteresses Schreiben.. . Ein Leben, ohne mich schreibend mitteilen zu können, wäre für mich ein unermesslicher Verlust. Schreiben ist für mich eine Möglichkeit, Botschaften aus meinem autistischen Käfig senden zu können, was mir durch direkte wörtliche Rede nicht immer gelingt. Auf dem Papier finden meine Gedanken ihren Ausdruck - im direkten Gespräch bin ich hingegen oft „sprachlos“. " (Schuster 2007, S. 241 /281)

6 „Konkrete“ Lernanregungen:

"'Ich werd es dir zeigen' sagte sie, nahm meine Hände und brachte mir schrittweise bei, wie ich es anstellen musste. [...] Der Hauptgrund, warum ich es bisher nicht geschafft hatte, Kartoffeln zu schälen, war, dass es mir nicht genügte, wenn jemand es mir mit Worten erklärte. Auch das Beobachten, wie andere es machten, genügte mir nicht. Ich musste es mit meinen eigenen Händen lernen, schrittweise, nach und nach.“ (Gerland 1998, S. 194)

Insbesondere das Beispiel mit dem Kartoffelschälen zeigt, dass beim Autismus die Spiegelneuronenfunktionen und damit viele implizit-prozedurale Lernprozesse eingeschränkt sind. Eben dies kann sich auf die Entfaltung des Kohärenzgefühles negativ auswirken. Salutogenese hieße dann zunächst auch: kreative und ermutigende Begleitung, um *eigene* Wege und Möglichkeiten suchen und finden zu können.-

Dem salutogenetischen Ansatz stehen hierfür *außerhalb* der Welt des Autismus uneingeschränkt die spielerisch-dialogischen Intermediärräume zur Verfügung.

Bild 2



Entfaltung des Kohärenzgefühles in Intermediärräumen

In diesen entfalten sich intersubjektiv Welt- und Beziehungserleben prozess- und nicht ergebnisorientiert. Das heißt in dieser Hinsicht: *Ohne Zwang*. Allerdings kann in der Erlebenswelt des Autismus eine weit unterdurchschnittliche sensorische Intensitätstoleranz und ebenso eine unterdurchschnittliche Nähetoleranz im (Zusammen)-Spiel mit Anderen das Erleben von erheblichen äußeren Zwängen erzeugen. Ich darf an die Geschichte mit der Bruchlandung auf einem fernen Stern erinnern.

Wie könnte angesichts dessen die „Spezialausstattung“ salutogener Intermediärräume bei Autismus aussehen?.

Autisten sind zwar bindungsfähig, aber aus ihren Bindungserfahrungen heraus entfaltet sich nur sehr zaghaft die sonst übliche Lust, die Welt auch *intersubjektiv* zu erkunden.

Salutogenese bedeutete dann zunächst, Ressourcen für Humor, Geduld und Hoffnung auch bei kleinen Schritten bereitzustellen. Auf diese Weise können *sensorische Re-Traumatisierungen* und/oder ein weiterer Rückzug bei den gemeinsamen Expeditionen in die „wilden sensorischen Kontinente“ vermieden werden. Dass so etwas gelingen kann, zeigte mir Max, das zwölfjährige autistische Kind meiner Patientin Sonja: Max spielt jetzt mit seinem Bruder zusammen in der Junioren-Schulfußballmannschaft. Aus einem stundenlangen prozessorientierten Bolzen alleine an der Bolzwand in zwangsfreien Intermediärräumen, in denen er Funktionslust und Selbstwirksamkeit erlebte, entfaltete sich eine ausreichend kohärente Selbstorganisations- und Mentalisierungsfähigkeit. Diese ermöglichten ihm dann auch das Zusammen-Spiel in der Mannschaft.

Was unter Funktionslust und Selbstwirksamkeit zu verstehen ist, zeigen die folgenden Bilder 3, 4 u. 5: Die Wandlung vom „erleidenden Objekt“ zum selbst gestaltenden Subjekt – selber bewegen, nicht nur bewegt werden.



In einer sehr beeindruckenden Weise vermittelt *Felix Beilstein* mit seinen bildnerischen Produktionen dieses salutogenetische Moment des Selbstgestaltens, beziehungsweise auch der Gestaltung des eigenen Ausdrucks.



Bilder 6 u. 7

Felix und seine Mutter, Heidi Beilstein bei der Präsentation eines Leporello mit Bildern von Felix

Felix, Jahrgang 1972, ist Autist. Seinem eigenen Bekunden nach kann er mit seinen Bildern besser das ausdrücken, was ihn bewegt als mit gesprochenen Worten. Felix war, wie seine Mutter berichtete, zunächst ein „süßes Baby“. Er konnte eine bezaubernde und verzaubernde Lächelbeziehung herstellen. Auch in allem anderen war er ein ganz gesundes und wunderbares Baby. Jedoch, mit Ende des ersten Lebensjahres begann die Lebendigkeit in seinem Gesichtsausdruck allmählich zu erfrieren. Mit 2 bis 3 Jahren schien es immer mehr so, als ob er durch sein Gegenüber hindurch schauen würde. Als Kleinkind hat Felix stundenlang mit Wasser gespielt. Am liebsten stand er nur mit einer Windel versehen am Badewannenrand und ließ die Hände durch das Wasser gleiten oder das Wasser aus den Händen rieseln. Versonnen und für nichts anderes zu interessieren schaute er auf seine Hände, aus denen das Wasser rann.

Gefühle schien Felix in dieser Zeit, so seine Mutter, zunächst gar nicht zu kennen. Freude, Trauer und Ärger waren an seinem Ausdruck nicht wahrzunehmen. Die Gefühls-Reaktionen seiner Eltern und seines Bruders sowie anderer Menschen konnte er nicht entschlüsseln. „Mit seinem Bruder zusammen haben wir als Eltern ihm Gefühle bzw. Gefühlsreaktionen vorgespielt – sehr intensiv und übertrieben. In kurzen konkreten Zusammenhängen haben wir ihm die Gefühle verdeutlicht. Sein Bruder hat zum Beispiel eine Tafel Schokolade ausgepackt und riesengroße Freude darüber gezeigt“ berichtete die Mutter.

Auf diese Weise hat sich Felix Er-Kenntnisse zu und von Gefühlen angeeignet. Vermutlich über eine Art „Intensivtraining“ der Spiegelneuronen. Ungefähr so wie es vorgängig - auf motorischer Ebene - für das Erlernen des Kartoffelschälens beschrieben wurde. Felix hatte sich jedoch immer noch über eine lange Zeit vergewissern müssen, ob er seine eigenen Gefühle und die der anderen wohl richtig erkannt hätte. Er konnte dann fragen: „Ärgerst du dich jetzt?“

Mit dem Malen von Bildern hatte Felix als Kind, so seine Mutter weiterhin, „erst gar nichts am Hut. Einen Stift anfassen fand er offensichtlich ekelhaft. Ungefähr mit zehn

Jahren behielt er aber auch freiwillig einen Stift in der Hand, wenn es darum ging, dass er seine Spannungen und seinen Frust aus der Schule irgendwie verarbeiten musste. Sein Vater setzte sich neben ihn und dann malte Felix z. B. eine Schraube oder eine Birne mit einer Sprechblase. In dieser Sprechblase standen schreckliche Sätze wie zum Beispiel: 'Ich hack' dir den Kopf ab.' Sein Vater, selbst bildender Künstler und ein ausgesprochen friedliebender Mensch mit überzeugender pazifistischer Grundgesinnung, malte dann eine ähnliche Figur mit Sprechblase. Darin stand: 'Ich dir auch!' "

Das folgende Bildbeispiel – veröffentlicht einschließlich Bilduntertext auf der Internetseite des Betriebes, in dem Felix arbeitet - stammt aus einer späteren Zeit, hat aber noch eine ähnlich aggressive Textqualität. (Bild 8)



**Der autistische Künstler ist eine feste Größe im Bikes-Team.
Felix war schon zu Zeiten Helmut Braje`s im Fahrradladen am Westkreuz beschäftigt.
Der gelernte Fahrradmonteurhelfer wurde von Ecki, Jan & Frank übernommen
Geboren 1972, lebt und arbeitet Felix in Oldenburg.**

**Felix künstlerisches Interesse gilt hauptsächlich der Darstellung von populären Personen aus der Film- oder Musikszene - etwa Bud Spencer, Klaus Lage oder Louis Armstrong. Auch mit der Person des Papstes hat er sich zeichnerisch auseinandergesetzt. Gelegentlich erfindet er Figuren, mit deren Hilfe er Frustrationen und Ängste zu kompensieren scheint. "Jochen Hauer" ist solch eine Figur, ungeheuer stark, mutig und omnipotent, die in Felix Beilsteins Zeichnungen über die Jahre immer wieder auftaucht. Anhand solcher Figuren entwickelt er umfangreiche Bild-Serien, die er mit Texten versieht.
Felix Beilstein arbeitet zweimal wöchentlich im "Blauschimmel Atelier", Oldenburg. In den Sommermonaten besucht er die Kurse der "Bildnerischen Werkstatt."**

Quelle: <http://www.bikes-oldenburg.de/team/>

„Über Bilder konnte sich Felix zunehmend besser mit seinen Gefühlen ausdrücken. So konnte er darüber zum Beispiel den Schreck vermitteln, den er offensichtlich doch empfand, als seine Oma die Treppe hinuntergestürzt war.

Später hat Felix in zweierlei Weise gemalt. Für sich allein fertigte er Bilder an, die ein tiefes Versunkensein in sich selbst signalisierten. In Begleitung konnte er aber auch Bilder mit Texten malen, die den Betrachter wortwörtlich ansprachen.“

Wenn Felix malte, war es ihm wohl sehr wichtig, dass er die Begeisterung der Eltern spürte. „Es entstand darüber auch eine intensive Beziehung. Wenn ich“ – so die Mutter - „mit ihm über die Märchen aus 1001 Nacht sprach, die ich ihm zuvor in einer für ihn verständlichen Weise erzählt hatte, dann merkte man förmlich, wenn es in seinem Kopf `klick` machte und ein inneres Bild entstanden war. Dieses konnte er anschließend - mit zunächst nur einigen schwarzen Strichen - in Windeseile zu Papier bringen.“

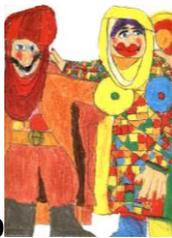
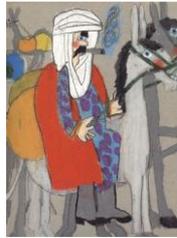


Bild 9
„Alibaba mit (einer von)
zwei Frauen“



Bilder 10
Kasim mit fünf Eseln



u.11
„Kasim zusammengenäht,
aber immer noch tot“

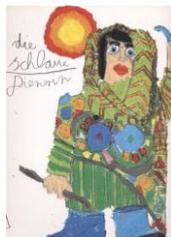


Bild 12

Felix verdient seit einigen Jahren eigenständig seinen Lebensunterhalt. Er arbeitet als angelernte Kraft in einem großen Fahrradgeschäft. Die Fahrräder kann er mit Geschick reparieren und aus Fertigteilen auch neue Fahrräder zusammensetzen. Mit den Kollegen kommt Felix erstaunlich gut zurecht. Allerdings arbeitet er auch in einem Betrieb mit einem offensichtlich stark ausgeprägten Team-Kohärenzgefühl.⁸

⁸ siehe: <http://www.bikes-oldenburg.de/team/>

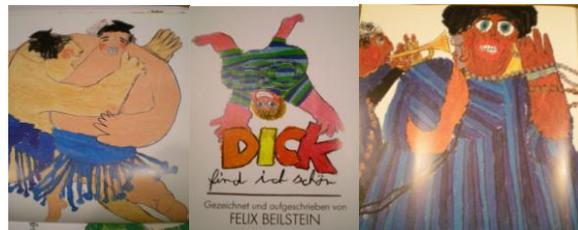
In der Darstellung der Team-Mitglieder auf der Firmen-Internetseite werden biografischer Hintergrund und schöpferische Entfaltung von Felix konstruktiv gewürdigt. (siehe hierzu Untertext Bild 17) Die Gründungsgeschichte und die Vielfalt der Produkte dieser Firma auch für behinderte Menschen verweisen auf eine menschenfreundliche Grundhaltung.

Felix wohnt heute selbstständig in einer Einliegerwohnung im Hause seiner Eltern. Die Beziehung zu diesen ist für ihn nach wie vor hoch bedeutsam, ebenso die zu seinen Berufskollegen.

Weitere Beziehungen unterhält Felix auch zu „akku“ e.V. – *Initiative für Autismus, Kunst und Kultur*⁹.

Felix ist nicht einsam und kommt in seinem Leben zurecht.

Allerdings, was *Verdienst* oder *Rente* sind, versteht er noch nicht. Er denkt, das Geld auf seinem Konto bekomme er von der Bank geschenkt.



Bilder 13- 15

Was also ist für Felix in salutogenetischer Hinsicht bedeutsam?

Als *externe Ressourcen* sind vorrangig die liebevolle Geduld und der Humor der Eltern sowie deren eigene Kreativität zu nennen. Diese lassen auch ein starkes Kohärenzgefühl der Eltern vermuten mit Fähigkeit zur wechselseitigen Stabilisierung in der Partnerschaft.

Mit Geduld und Feinfühligkeit haben die Eltern ihr autistisches Kind in Intermediärräume begleitet. In diesen konnte Felix ohne Nötigung und sensorische Überflutung seine eigenen Ausdrucksformen finden. Ebenso auch Selbstwirksamkeitserfahrungen machen. Auf diese Weise bildeten sich allmählich

⁹ www.initiative-akku.org/

interne Ressourcen . Vermutlich ermöglichten diese ihm auch, beruflich in seinem Betrieb klarzukommen.

So entstand in einem langen Prozess eine beeindruckende und ermutigende salutogenetische Aufwärtsspirale.

Allerdings sollte darüber eines nicht vergessen werden: in der vielgestaltigen Welt des Autismus sind auch schon kleinere salutogene Veränderungen Anlass zur Freude und Hoffnung.

Fazit: *Salutogenetische Momente können sich auch in der Welt des Autismus entfalten. Bei Betroffenen können sie insbesondere Lebensfreude und Motivation fördern, ohne die auch jedes Verhaltenstraining mühselig wird. Allerdings bedürfen die Vermittlungsweisen salutogenetischer Intentionen - z. B. in Intermediärräumen - schon einer gewissen Reflexion im Hinblick auf die Autismus-spezifischen Reizverarbeitungsweisen.*

Bei den Familienmitgliedern, Begleitern und Helfern können salutogene Momente sehr hilfreich für die tagtägliche Begegnung mit autistischen Menschen sein. Insbesondere über schöpferische Gruppenprozesse können Konflikte der Helfer entschärft und Lebensfreude gegen Zynismus oder Resignation zurückgewonnen werden.

Bilder: Hilfe für Helfer zur Stärkung des eigenen Kohärenzgefühles in Intermediärräumen



Hinweise auf ergänzende Literatur

Schiffer, E.(2001): Wie Gesundheit entsteht. Salutogenese: Schatzsuche statt Fehlerfahndung. Weinheim und Basel: Beltz

Schiffer, E. & Schiffer,H.(2004): LernGesundheit. Lebensfreude und Lernfreude in der Schule und anderswo. Weinheim und Basel: Beltz

Schiffer,E.(2008): Warum Tausendfüßler keine Vorschriften brauchen. Intuition. Wege aus einer normierten Lebenswelt. Weinheim und Basel: Beltz